

tates, which were re-structured in the 11th century, were incorporated into the newly planned town in the 12th century.

Samenvatting

Bij een opgraving in Kisau, in het noordoosten van de oude Paderborner binnenstad, konden sporadische nederzettingssporen uit de vroege ijzertijd tot de 5e eeuw aangetoond worden. Vanaf de 8e eeuw stonden hier boerderijen van de westelijke nederzetting buiten de Kaiserpfalz. Deze waren gedeeltelijk door grotere greppels van elkaar gescheiden. De in de 11e eeuw opnieuw gestructureerde huisplaatsen werden in de 12e eeuw opgenomen in de nieuwgeplande stad.

Literatur

Guido M. Berndt/Marianne Moser, Spuren mittelalterlichen Handwerks an der Warmen Pader: Die Rettungsgrabung »Synagoge« vom 6. bis 25. November 1998. In: Jens Schneider/Matthias Wemhoff (Hrsg.), Vorstoß in historische Tiefen. 10 Jahre Stadtarchäologie in Paderborn. MittelalterStudien 4 (München 2003) 81–101. – **Brigitte Brand/Sven Spiong**, Die Stadtkerngrabung an der Spitalmauer in der Paderborner Altstadt. Archäologie in Ostwestfalen 9, 2005, 87–91. – **Sven-Hinrich Siemers**, Völkerwanderungszeit und Stadtplanung. Die Ausgrabung »Königstraße 72« oberhalb der Warmen Pader. In: Sven Spiong/Matthias Wemhoff (Hrsg.), Scherben der Vergangenheit. Neue Ergebnisse der Stadtarchäologie in Paderborn. MittelalterStudien 8 (München 2006) 87–103.

Mittelalter
und Neuzeit

Mauern, Gräben, Grubenhäuser – Ausgrabungen im Westen der Münsteraner Domburg

Ulrich Holtfester,
Agnieszka Marschalkowski

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Abb. 1 Die beiden Untersuchungsflächen auf einem Ausschnitt des Plans von Everhard Alerdinck von 1636 (Karte: Stadtarchäologie Münster).

Anlässlich von Neubauvorhaben der Universität Münster führte die Stadtarchäologie Münster 2013 und 2014 umfangreiche Ausgrabungen im westlichen Randbereich des Domplatzes durch. Die größere der beiden benachbarten Untersuchungsflächen befand

sich zwischen dem Fürstenberghaus und dem Philosophischen Seminar am Domplatz 23. Ab Juni 2014 fanden Grabungen im südlich davon gelegenen Innenhof des Fürstenberghauses statt (Abb. 1).

Die beiden Parzellen liegen im Westen der historischen Domburg, welche bereits in der frühen römischen Kaiserzeit bis ins 4. Jahrhundert besiedelt war. Erst mit der Gründung des Missionsklosters im Jahre 792/793 durch den späteren Bischof Liudger setzte wieder eine größere Besiedlungsphase ein. Diese intensive Nutzung des Domburghügels lässt sich anhand zahlreicher Pfostenbauten und Grubenhäuser nachweisen. Seit dem 9. Jahrhundert wurde die Siedlung mit einer Befestigungsanlage geschützt, die im Osten und Südosten aus einem mehrere Meter breiten Burggraben mit einer Berme und einem Holz-Erde-Wall bestand.

Im 12./13. Jahrhundert veränderte sich die Siedlungsstruktur auf der Domburg: Die Handwerker und die Bürger mussten mit ihren Wohn- und Arbeitsstätten auf die Umgebung außerhalb der Domburg ausweichen. Diese wurde eine geistliche Immunität, die von den Domherren in steinernen Kurien am Rande des Hügels bewohnt wurde.



Für die Parzelle am Innenhof des Fürstenberghauses werden ab dem 13. Jahrhundert vier Vikarien Häuser überliefert, von denen zwei an einer kleinen Stiege lagen, dem späteren Jesuitengang.

Im Jahr 1588 siedelten sich im Zuge der Gegenreformation die Jesuiten in Münster an und bewohnten zwei der Vikarien Häuser. Sie erwarben die beiden im Südwesten der Domburg liegenden Nachbarhöfe Garthus und Marienfeld, um 1590 mit dem Bau des Schulgebäudes und der Petrikerche zu beginnen. Ab 1606 wurde das Kolleggebäude etappenweise errichtet: West- und Südflügel 1608–1615, Nord- und Ostflügel 1655–1657. Die Gebäude erfuhren zahlreiche Umbauten in den Jahren bis zum Zweiten Weltkrieg, die durchgreifendsten erfolgten 1906/1907. Die Anlage ist im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört worden. Auf dem Gelände des Jesuitenkollegs wurde 1953 das heutige Fürstenberghaus errichtet.

Den Zustand vor der endgültigen Fertigstellung 1658 spiegelt der Plan von Everhard Alerdink von 1636 wider. Für die Fläche im Innenhof des heutigen Fürstenberghauses verzeichnet der Plan ein lang gestrecktes, Nord-Süd-verlaufendes, dreistöckiges Gebäude des Kollegs, an dessen Ostseite ein winkelförmiges, dreistöckiges Gebäude anschließt. Südlich des Kollegs verläuft der Jesuitengang. Nördlich davon liegen der Ziergarten der Kurie 18 und die Kurie 19 mit dem zweiteiligen, zum Domplatz ausgerichteten Haupthaus im hinteren Grundstücksbereich. Teile dieser Parzellen sind mit dem Ost- und Nordflügel des Jesuitenkollegs 1657/1658 überbaut worden.

Einen auffälligen Baubefund stellten die im Norden des Innenhofs ergrabenen Kellerfundamente des 1658 fertiggestellten Nordflügels dar. Auf einer Länge von ca. 25 m wurde ein Ost-West-verlaufender, 6,20 m breiter Kellerraum mit Ansätzen eines Tonnengewölbes aus Backstein und grauem Fußbodenestrich erfasst (Abb. 2). Die Fundamente waren durchweg aus mittelformatigen, unregelmäßig verlegten Bruchsteinschollen errichtet. Mehrere zweireihig auftretende Pfostengruben in der südlichen Baugrube des Nordkellers könnten von einem Baugerüst stammen. Südlich des Kellerfundaments war noch auf einer Länge von ca. 10 m die Innenhofpflasterung aus Riemchen und Kopfsteinen erhalten, die 1906/1907 beim Bau des Wandelgangs überbaut wurde. Darüber hinaus fanden sich noch Reste der ehemaligen Westwand des Ostflü-



Abb. 2 Blick in den Keller des Jesuitenkollegs mit dem Ansatz des Tonnengewölbes (Foto: Stadtarchäologie Münster/S. Studniarz).



Abb. 3 Blick von Westen auf einige Gruben und ein Grubenhaus im Hintergrund. Die drei Gräben sind nur sehr schwach im Planum erkennbar (Foto: Stadtarchäologie Münster/ A. Marschalkowski).

gels sowie Baubefunde aus der Umbauphase von 1906/1907.

Reste einer Vorgängerbebauung, bei der es sich am ehesten um eines der vier Vikarhäuser handeln könnte, markierten zwei Ost-West-ausgerichtete Fundamente aus Mischmauerwerk, die in einem Abstand von ca. 7 m voneinander entfernt lagen. Die Nord- und Südabschlüsse des Gebäudes waren nur noch in Form von Ausbruchgruben erhalten.

Zu einem der ältesten Befunde im Innenhof gehören drei, einen rechteckigen Grundriss beschreibende, bis zu 0,33 m tiefe und 0,14–0,36 m breite Gräbchen. Obwohl der Befund in seiner Ausdehnung durch jüngere Befunde gestört und somit nicht mehr komplett



Abb. 4 Grubenhaus im Südwesten des Innenhofs (Foto: Stadtarchäologie Münster/S. Studniarz).

fassbar war, ließ sich dennoch eine ca. 4,00 m x 5,60 m große Fläche nachweisen. Eine zeitliche und funktionale Einordnung gestaltet sich aufgrund von fehlendem Fundmaterial schwierig. Hinweise auf Pfostenstellungen innerhalb der Grabenverfüllungen gab es nicht. Ähnliche Befunde wurden bei früheren Grabungen im Norden und Osten der Domburg erfasst und datieren sowohl in das 2./3. als auch in das 9. Jahrhundert. Breite, Tiefe und der Abstand der Gräbchen zueinander sprechen zwar für eine Deutung als Parzellengrenze, eine Funktion als Fundamentgräbchen für ein Gebäude ist jedoch nicht auszuschließen.

Diverse Pfosten und zahlreiche Gruben, darunter sechs Grubenhäuser im Süden des In-

nenhofs, bezeugen eine intensive, handwerkliche Nutzung des Geländes im Hochmittelalter (Abb. 3). Die Grubenhäuser bargen in ihrer Verfüllung Funde des 9. und 10. Jahrhunderts, aber auch zerscherbtes Keramikmaterial von Kugeltöpfen des 11. Jahrhunderts. Besondere Aufmerksamkeit verlangt ein Grubenhaus im Südwesten (Abb. 4), aus dessen Verfüllung ein eiserner Reitsporn geborgen werden konnte, der nach erster Einschätzung vorläufig ins 9./10. Jahrhundert datiert wird.

Es zeigten sich keinerlei Hinweise auf die Domburgbefestigung. Es liegt der Schluss nahe, dass diese mit dem Westflügel des Fürstenberghauses überbaut worden ist. Dagegen bot die Fläche am Domplatz 24 ein ganz anderes Bild.

Die Grabungsfläche umfasste nahezu die komplette Grundfläche des Philosophischen Seminars und die südlich anschließende Freifläche, die sich vom westlichen Rand des Domplatzes hangabwärts in Richtung Aa erstreckt. Das 1901 errichtete, heute noch bestehende Philosophische Seminar steht an der Stelle der ehemaligen Siegelkammer, einem bei Alerdinck verzeichneten, giebelständig zum Domplatz hin ausgerichteten Gebäude, das seit dem 16. Jahrhundert nachweislich die Dienstwohnung des bischöflichen Sieglers war.

Trotz neuzeitlicher Bodeneingriffe konnten noch zahlreiche Siedlungsbefunde erfasst werden, die vom Hochmittelalter bis in das Spätmittelalter datieren. Neben Grubenhäusern und Erdkellern fand sich auch ein hochmittelalterlicher Kalkbrennofen. Mit diesem

Abb. 5 Blick auf die beiden Gräben. Links: Graben 1; rechts: Graben 2 (Foto: Stadtarchäologie Münster/U. Holtfester).



Befund ist zum ersten Mal eine Ofenanlage auf der Domburg nachgewiesen worden. Einen weiteren herausragenden Befund stellte eine Siedlungsgrube dar, die mit mehreren tausend Glasscherben angefüllt war. Die entsorgten Abfälle einer Glaserwerkstatt lassen sich vorläufig in das 13. bis 14. Jahrhundert datieren. Zu den ältesten Befunden zählt ein eisenzeitlicher Horizont, der in einem kleinen Ausschnitt erfasst werden konnte.

Zu den wichtigsten Befunden gehören zwei im Abstand von ca. 4 m von Südwest nach Nordost verlaufende Gräben unterhalb der Hangkante des Domhügels (Abb. 5). Im Vorfeld der Grabungen waren die Erwartungen hoch, in diesem Bereich auf Reste der gegen Ende des 9. Jahrhunderts errichteten Befestigungsanlage zu stoßen. Hinweise darauf erbrachten bereits frühere baubegleitende Untersuchungen.

Der östliche der beiden Gräben (Graben 1) konnte über eine Länge von ca. 10 m erfasst werden. Bei einer Breite von knapp 5 m besaß er noch eine Tiefe von ca. 2 m. Da in diesem Bereich bei früheren Baumaßnahmen ein massiver Bodenabtrag stattgefunden hat, wird der Graben ursprünglich wesentlich breiter und tiefer gewesen sein. In den Profilschnitten zeigte sich, dass Graben 1 im Osten zunächst nur sehr flach abfällt und dann trichterförmig nach unten verläuft, während er im Westen gleichmäßig abfallend in den anstehenden Kalkmergel eingegraben wurde (Abb. 6). Die Verfüllung besteht überwiegend aus einem Sand-Lehm-Gemisch, das zum Teil mit Kalkmergel durchsetzt ist. Da in der unmittelbaren Umgebung großflächig Auenlehm auftritt, ist die Frage nach der Herkunft des Materials wohl geklärt. Die Verfüllung stammt vermutlich von dem Aushub des ca. 4 m weiter westlich erfassten Grabens 2.

Im westlichen Randbereich zeichneten sich dunkelgraue humose Schichten ab, die dem Grabenprofil entsprechend gleichmäßig zur Sohle hin abfielen. Eventuell stammt dieses Material von einer ehemaligen, hinter dem Graben verlaufenden Wallaufschüttung.

Die Verfüllung erwies sich als sehr fundarm. Es konnte nur sehr wenig Keramik geborgen werden, die in das Hochmittelalter datiert. Im Süden fanden sich die Überreste eines Bruchsteingebäudes, das den Graben an seinem östlichen Rand überbaute. Dieses Gebäude konnte eindeutig als die Mehrveltsche Kurie identifiziert werden, die 1268 zum ersten Mal urkundlich erwähnt wird (Abb. 7).



Die Rückwand dieser Kurie, die auf dem Alerdinckplan verzeichnet ist, soll gleichzeitig ein Teil der Immunitätsmauer gewesen sein, die nach 1277 um die Domburg herum errichtet wurde. Etwas weiter nördlich traten im westlichen Randbereich Reste eines einlagig erhaltenen Bruchsteinfundamentes zutage. Eine Interpretation dieses Befundes ist noch völlig offen. Ein Zusammenhang mit der Immunitätsmauer kann aber ausgeschlossen werden, da der Befund nicht in einer Flucht mit der Rückwand der Merveldtschen Kurie lag.

Der 4 m weiter westlich verlaufende, auf einer Länge von 9 m erfasste, flach muldenförmige Graben 2 wies noch eine maximale Breite von 4,80 m auf. Seine Tiefe betrug nur noch 0,80 m. Auch wenn die ursprünglichen Ausmaße des Grabens nicht mehr zu ermitteln sind, so wird dieser, wie auch der weiter östlich verlaufende Graben 1, nie die Ausmaße des Burggrabens erreicht haben, dessen Breite bis zu 18 m betragen hat. Es muss aller-

Abb. 6 Graben 1 (Foto: Stadtarchäologie Münster/U. Holtfester).

Abb. 7 Bruchsteinfundament der Mehrveltschen Kurie (Foto: Stadtarchäologie Münster/U. Holtfester).

dings davon ausgegangen werden, dass die Befestigung der Topografie angepasst wurde, wie es an verschiedenen Stellen der Domburg festgestellt werden konnte. Das stark abfallende Gelände im Westen der Domburg geht in den Niederungsbereich der Aa über, die bereits ein natürliches Hindernis bildet. Ein tiefer und breiter Burggraben wäre hier also nicht notwendig gewesen.

Es bleibt allerdings noch die Frage zu klären, wie der weiter östlich verlaufende Graben 1 zeitlich einzuordnen ist. In der Forschung wurde bereits früher über einen älteren Graben spekuliert, wie er auch bei anderen Burgen des 8. oder 9. Jahrhunderts in Westfalen nachzuweisen ist. Dass in Münster bisher noch kein entsprechender Befund aufgetreten ist, könnte damit zusammenhängen, dass der ältere Graben durch die Anlage des breiteren und tieferen Grabens verschwunden ist.

Es wäre also denkbar, dass bei den jetzigen Grabungen ein älterer, aus der Gründungszeit der Domburg stammender Graben erfasst worden ist. Dieser wurde dann mit dem Bau des zweiten Grabens, der gleichzeitig eine Erweiterung in Richtung Westen darstellt, Ende des 9. Jahrhunderts aufgegeben.

Summary

Extensive excavations carried out in two neighbouring plots on the western edge of the historical cathedral district in Münster provided important new insight into the settlement history of the area. Besides evidence of intensive building activity by the Jesuits, who began constructing a college in 1606, the remains of which were unearthed in the area of the present-day Fürstenberghaus building,

numerous settlement features from the early history of the town were also uncovered. The most important features included two ditches which ran parallel to each other at a distance of a few metres and which formed part of the fortification of the cathedral district. Further investigations will show whether the eastern ditch dated from the time the cathedral district was founded.

Samenvatting

Uitgebreide opgravingen op twee naburige percelen, aan de westrand van de historische Domburg in Münster brachten belangrijke gegevens over de bewoningsgeschiedenis van dit gebied aan het licht. Behalve overblijfselen van de intensieve bouwactiviteiten van de jezuïeten, die in 1606 met de bouw van een college begonnen waren, waarvan de resten in de buurt van het huidige Fürstenberghaus blootgelegd konden worden, lukte het talrijke nederzettingssporen uit de vroege stadsgeschiedenis te registreren. Tot de belangrijkste sporen behoren twee, over een afstand van verscheidene meters, parallel lopende grachten. Deze houden verband met de versterkingen van de Domburg. Of de meest oostelijke van de beide grachten uit de begintijd van de Domburg stamt, zal verdere uitwerking moeten aantonen.

Literatur

Max Geisberg, Die Stadt Münster. Teil 2: Die Domimmunität. Die Marktanlage. Das Rathaus. Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 41.2 (Münster 1933). – **Martin Kroker**, Der Dom zu Münster. Teil 3: Die Domburg. Archäologische Ergebnisse zur Geschichte der Domimmunität vom 8.–18. Jahrhundert. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 26.3 (Mainz 2007).

Wolfram Essling-Wintzer,
Rudolf Bergmann,
Eva Cichy

Mittelalter

Der Töpferofen von Brilon-Alme

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Obwohl Keramikscherben auf mittelalterlichen und neuzeitlichen Ausgrabungen die mengenmäßig am stärksten vertretene Fundgruppe bilden und vieles über die Herstellung der verschiedenen Warenarten, Formen und sogar ihre Herkunft bekannt ist, konnten die

Öfen mittelalterlicher Töpfereien auf westfälischem Boden bisher nur selten ausgegraben werden. Die drei bekannten Beispiele sind der Töpferofen von Geseke, derjenige von Bad Driburg-Neuenheerse und mehrere Öfen (Ofengruppe) in Tecklenburg-Leeden im Ha-